

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Carl Friederich

aus Archiven und andern Quellen bearbeitet

Vor der Revolution

Drais von Sauerbronn, Karl Wilhelm Ludwig Friedrich

Carlsruhe, 1818

XVI. Fortsetzung. Neues Gesangbuch. Jubiläum des Gymnasiums, [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-242140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242140)

Neben diesen Haupt-Anstalten der Wohlthätigkeit sah die Residenz in demselben Zeitabschnitt, 1786, eine neue Witwenkasse unter ihrem Bürgerstand sich gründen *); 1787 die Localverordnung ergehen, daß ein in Carlsruh nicht geborner und dorthin recipirter Handwerksmeister einen Waisen unentgeltlich in die Lehre nehmen muß — und 1783 ein kleines Institut für den Unterricht einiger, in Carlsruhe verpflegter Taubstummen entstehen, für deren Unterricht der Markgraf zuvor einen jungen Theologen auf Reisen gesandt hatte.

XVI.

Fortsetzung. Neues Gesangbuch. Jubiläum des Gymnasiums, mit Erinnerungen an dessen ältere Geschichte.

Zur allgemeinen Volksbildung, in der das Beispiel der Residenz vorangehn sollte, gehörte der damalige Anfang, die Liturgie, so wie die Schulbücher, allmählig zu verbessern — ein warmer Wunsch Carl Friedrich's. Er setzte eine Consistorialdeputation für ein neues Gesang-

*) Auch die Wundärzte von Carlsruh, Durlach und Pforzheim unter sich, errichteten 1785 eine von dem Regenten bestätigte Witwenkasse.

buch nieder, welche auf Reinigung der Dogmen, und Erhebung des Ausdrucks, der Bilder und der Gefühle arbeitete, ohne die allgemeine Verständlichkeit und ohne die ernste Würde zu verlieren. Belehrt durch die unruhigen Bewegungen, die in andern Ländern aus ähnlichen Abänderungen erzeugt worden, und in der Erwägung, daß die Umwandlung desjenigen Kirchenbuchs, welches jeder Kirchengänger besitzen und selbst gebrauchen muß, leicht die anstößigste wird — ließ man, schon während des Drucks der neuen Sammlung, die denkwürdige Vorbereitung an das Volk, 1785, verkünden: „Gleichwie Sitten und Lebensweise der Menschen, so ändere sich auch mit den Zeiten der Eindruck, den diese oder jene Wortfassung auf den Geist mache. Gesänge aber sollen gerade den höchsten Erguß des Herzens bezeichnen, enthalten viel Willkührliches, und seyen daher ein Gegenstand zu Abänderungen. Nun sey nicht zu verkennen, daß viele unpassende Ausdrücke in unserm bisherigen Gesangbuch die Erbauung mindern, ja Spöttereien veranlassen; längst haben die Geistlichen, in den Synoden, auf Verbesserungen angetragen; man habe damit bisher zurückgehalten, um allen Schein einer Vorneigung zu Neuerungen zu meiden, und um erst anderwärts recht zweckmäßige Sammlungen abzuwarten. Nachdem aber nun dergleichen in den meisten Ländern veranstaltet seyen, werde die Anstößigkeit unsrer alten Ausdrücke nur größer. Darum habe es der Regent jezt der Religion gemäß

gefunden, daß man sich mit geistlichen Lieblichen, also zur Herzenserhebung geeigneten Liedern erbaue. Die neue geprüfte Sammlung enthalte bei 150 Lieder aus dem alten Gesangbuch, die mit den hinzugekommenen den ganzen Geist der Glaubens- und Lebensregeln umfassen. Vorerst seyen nur die Städte Carlsruh, Durlach und Mühlburg dazu ausersehen, daß sogleich nach der Druckvollendung dies Gesangbuch alda in Kirchen und Schulen eingeführt werde. Ubrigens sey gesorgt, daß der Ankauf eines Exemplars nur 17 Kreuzer auf braunes Papier, 40 auf weißes koste, und man zweifle nicht, daß jeder Mitchrist, für sich und die Seinigen — auch wohl für dürftige Brüder, die danebst aus Almosen- und Gemeinskassen hiezu unterstützt werden sollen — gern allmählig diesen geringen Aufwand machen werde. Jedoch soll es, ohne den Befehl einer Landes-Collecte, bei dieser gütlichen Ermahnung bleiben; wobei man zu den vernünftigen Einsichten und dem Diensteifer der geist- und weltlichen Vorgesetzten, einer zweckmäßigen Belehrung ihrer Untergebenen sich verseyhe“.

Diese Einleitung und das vorgegangene Beispiel der Residenz *) verfehlten ihre Wirkung nirgends; jeder

*) 1787, an demjenigen Sonntag, da unsere Erbprinzessin aus den Wochen hervorging und der Markgraf eine große Anzahl von Exemplaren an das ganze Leibregiment, an die niedere Hof-Dienerschaft, und an mittellose Leute hatte austheilen lassen, wurde das Gesangbuch erstmals zum öffentlichen Gottesdienst in Carlsruh und Durlach eingeführt.

Pfarrer nahm es nun auf die Ehre, daß seine Gemeinde nicht die letzte in Anwendung einer so einleuchtenden Verbesserung sey. Jedem Special ward auch empfohlen, früher oder später in einzelnen Kirchspielen, so wie die Familien sich nach und nach mit hinlänglichen Exemplaren versehen hätten, den öffentlichen Gebrauch anfangen zu lassen. Schon eher wurde in den Schulen aus dem neuen Gesangbuch gelesen, und die auswendig zu lernende Lectio aufgegeben. In den nächsten Jahren war alles glücklich durchgeführt, das Volk zufrieden *), die Gebildeten sehr

*) Die umständlichere Beschreibung der Einführungsweise s. im Journal v. u. f. D. Jahrg. 1788 S. 153. Nur ein unbekannt gebliebener mußte öffentliche Belehrung erhalten. Er schrieb anonym an den Regenten und legte Ihm ans Herz, daß in dem Lavaterischen Liede: „Wenn's sonnen-Flare Wahrheit ist“ das Anfangswort in „Weils“ umzuändern sey, „damit nicht der Sohn Gottes genöthigt „werde, durch andere Mittel die Ehre seines Worts und seiner „Gottheit in dem badischen Lande zu retten“! — Der Markgraf legte dieses Product ängstlicher Hefigkeit Lavater selbst vor und ließ denselben, im Ton einer herzlichen Brudersliebe abgefaßte Zurechtweisung, durch die Gesangbuch-Deputation i. J. 1789, dem Publicum im Druck, als Beilage zum Intelligenzblatt Nro 8, mittheilen. Diese sagte in der Einleitung: „Es geschieht, daß Ungeübte die wohlgemeintesten Ausdrücke mißverstehen und ihnen falsche Deutung geben. Es gehet diesen Schwachen, wie den Furchtsamen, die Gespenster erblicken, wo keine sind. Sie sehen den Thron des Erlösers wanken und seine Kirche dem Umsturz nah, wenn der Hellerdenkende beide auf einem unbeweglichen und ewigen Felsen ruhen sieht“.

dankebar, und das literarische Ausland Beifall gebend *). Ein gleichgereinigtes Gebetbuch folgte bald, in gleichen Formaten, dem Gesangbuch.

Da durch Hübners biblische Historien der Schuljugend die bildlichste Darstellung der alten Zeiten zugeführt wurde: so sahen es die Geistlichen auf den Synoden des lutherischen Bekenntnisses für wichtig an, diese zum Theil grellen Bilder genau zu berichtigen, und zum Theil wegzulassen. Das Consistorium ließ also, unter seiner Aufsicht, durch eine auch hierzu niedergesezte Commission diese Arbeit unternehmen und darauf, 1783, kundthun, daß man die Einführung der neuen Auflage wünsche, jedoch, nach der Wahl der Eltern, auch noch die alte — so lang in dem Gymnasien-Verlag Exemplare, die nur durch keine ausländischen mehr verstärkt werden durften, da seyen — dulde und jedem Ortspfarrer überlasse, ob er die Kinder mit dem neuen und wiederum die mit dem alten Buch, für diese Lection, neben einander setzen, oder wie er sonst die Sache nach dem Zweck richten wolle. So wurde dieser bald und willig erreicht **).

Eine dritte Volkschrift, der Land-Calendar, erhielt in demselben Zeitraum (seit 1785) bedeutende Verbesse-

*) Man sehe die ausführliche Recension in der Berliner Bibliothek.

***) Nicht ein Betrieb vom Volk, sondern eine weitgetriebene Sorgsamkeit scheint es gewesen zu seyn, daß das Consistorium der 1790er Jahre diese Hübnerischen Historien wieder in ihrer alten Gestalt auslegen ließ.

rungen. Unter der Leitung eines Collegialgliebes wurden seine abergläubischen und geschmacklosen Theile entfernt, dafür Notizen von Landesereignissen, und andere der Fassung des Landmanns angemessene Stoffe zum Nachdenken und zur Geisteserheiterung, angelegt *).

Für die höhern Wissenschaften wurde immerhin nach Thunlichkeit mitgesorgt. Die kleine Bibliothek der durchlachsichen Markgrafen, von Basel seit 1765 herab gebracht, war von 12000 Bänden, und erhielt Verstärkung von 8000, welche nach dem bbadischen Landesanfall von Rastatt kamen; aber durch die fortgesetzten Anschaffungen konnte 1789 ein Bericht des Bibliothekärs 30,000 Bände aufzählen. Darunter viele Polyglotten und Kirchenväter, die meisten Werke der Rechtswissenschaft, besonders vom teutschen Staatsrecht; ausgezeichnete anatomische Schriften und Platten; ziemliche Hilfe in der Geschichtskunde, in der Staats- und Landwirthschaft; Wörterbücher aller europäischen und noch anderer Sprachen; vorzügliche Manuscripte **), und ein kleines Cabinet von 539

*) Die damaligen ersten Besserungs-Versuche wurden späterhin weit übertroffen durch den rheinischen Hausfreund, der zu Carlsruhe von dem Verfasser der originellen allemannischen Gedichte Kirchenrath Hebel heraus kam.

***) Von Rastatt waren, unter andern, gekommen die Diarien des Markgrafen Louis über seine Feldzüge am Rhein von 1693 — 96, in 4 Folianten, und über die ungarischen gegen die Türken in 14 Folianten, mit Rissen und Plänen. Seine Gemahlin Auguste Spbille schrieb vor einen Band,

goldenen, 68 $\frac{1}{4}$ silbernen Münzen, mit den Stücken aber von Erz und Zinn in allem 17,036. Damit war die Kupferstich-Sammlung verbunden, die in den 1770er und 1780er Jahren, mit neuem Aufwand von 25,000 fl., ungefähr verdoppelt worden ist *).

Am

als Verordnung ihres Gemahls: „daß besagte Nachrichten keinem grossen Herrn, wer er auch sey, zum Copiren gegeben, sondern zur Privatwissenschaft der Nachkömmlinge des Markgrafen, als kostbarer Schatz, aufbehalten werden sollen, damit, wenn mit der Zeit Einer aus denselben im Krieg sein Glück zu pouffiren gedächte, derselbe als commandirender General sich deren nützlich bedienen könne“.

*) Während so manches Schöne, auch einiges literarisch, in Carlsruhe geschah, klagten die teutschen Journalisten über den daselbst stark getriebenen Nachdruck. Er wurde damals von dem Gouvernement, das Freiheit in allen Gewerben und in nützlichen Verbreitungen athmete, zwar nicht begünstigt, aber auch nicht verboten, da der Nachdrucker ein kaiserliches Privileg zu seiner Sammlung der Schriften schöner Geister producirt hatte. Als indessen 1785 eine Leipziger Buchhandlung um Ertheilung eines, gegen allen Nachdruck im Land sie sichernden Privilegs auf ihre sämtlichen Verlagschriften eingekommen war, wurde ihr nähere Resolution zugesichert, wenn sie erst bestimmter angebe, auf welche Bücher das Privileg verlangt werde und in welchen Preisen sie solche im Land zu debittiren gedanke? Als späterhin 1789 ein Autor und sein Verleger sich über einen speciellen Nachdruck beschwerten, erforderte das Ministerium rechtliches Gutachten des Hofraths-Collegiums, wiefern jenes kaiserliche Privileg die gegebene Ausdehnung erlauben könne? Die hier schliessenden Acten wurden theils durch die bald dringender gewordenen politischen Unruhen unterbrochen; theils aber erfahren wir aus

Am Schluß der 1780er Jahre (1789) erhielt auch die Carlsruher Fürstenschule noch eine wirksame Verbes-

dem Eingang der 1806 erst nachgefolgten wichtigen Verordnung (Regierungsblatt Nr. 20.) folgendes: „wir haben, solange der Verband der teutschen Reichsstände bestand, über die Rechte des Verlags und dessen Verhältnisse gegen den Nachdruck eine Verordnung zu geben, in mancher Hinsicht unthunlich oder untätlich befunden“ ic. Unter mehreren Beweggründen für die Nothwendigkeit eines bestimmten Gesezanspruches, wird auch dieser aufgeführt: daß nach bloß natürlichen Verhältnissen, wer einmal seine Gedanken ausser sich, in welcher Absicht es auch sey, geschrieben oder gedruckt dargestellt hat, keinen Andern rechtlich hindern könne, denjenigen Gebrauch von einem rechtmäßig erworbenen Aufsaz derselben zu machen, den er seinem Interesse gemäs findet daß das nehmliche Recht, welches der Verkäufer hat, zu sagen, er habe bei dem Verkauf die Nichtvermehrung durch Nachdruck vorausgesetzt, dem Käufer zu gute kommt, um zu behaupten, er habe das Recht der Vermehrung als die Bedingung seines Erkaufs im Sinne gehabt daß in der nöthigen Aussprechung des Staatswillens, die Aufmunterung der Schriftsteller und Verleger zur Förderung nützlicher Ideen = Producte ein Hauptaugenmerk, jedoch nicht das einzige seyn müsse, da zugleich die möglichste Förderung des Umlaufs nützlicher Ideen wichtig sey. — Als einen Hauptsaz der damals erfolgten Bestimmungen, bemerken wir: „Jeder inländische Privat-Schriftsteller, der ein Werk unter seinem Namen heraus gibt, genießt die Freiheit gegen alle inländische Vervielfältigung, und gegen allen inländischen Verkauf eines auswärts gefertigten Nachdrucks, seine Originalschrift mag in- oder ausser Lands gedruckt worden seyn, auf die Zeit seines Lebens; sie dauert noch ein Jahr nach seinem Tod, zum Debit der vorhandenen Exemplare; nachher fällt die Schrift ins Freie, wenn nicht ein anderes bei dem Regenten zeitig ausgewirkt würde“ ic.

ferung. Vorher hatte jede der 6 Schülklassen ihren eigenen und einzigen Lehrer für alle Gegenstände. Niemals fanden sich eben so viele vorzügliche Männer, welche Meister in Allem gewesen wären, zusammen, und leichter ermatteten die Knaben, wenn immer nur der Nehmliche sie aufrief. Jetzt wurden die zwei untern, die zwei mittlern und die zwei obern Klassen, je unter einen, also im ganzen Klassen-Unterricht successiv unter drei Lehrer gestellt, denen jüngere Gehilfen zugegeben wurden. Man fand dadurch leichter, für die geringere Zahl der Hauptlehrer, vorzügliche Männer auf; zog dieselben leichter aus den also geübten jüngern nach; die Lehrlinge blieben mehrere Jahre lang unter gleicher pädagogischer Leitung und hatten, weil immer zwei oder drei Lehrer in den Stunden abwechselten, eben sowohl als diese selbst, eine stets neue Ermunterung; auch konnte kein Knabe mehr, in allen Lectionen, durch die Tyrannei eines Lehrers niedergedrückt werden.

Kurz zuvor (1786) war diesem Institute noch ein tiefer und froher Eindruck anderer Art gegeben — die Feier seines zweihundertjährigen Jubiläums, die Erinnerung an seine sehr traurigen Schicksale und an seine stete Wiedererhebung *). Bald nach der Reformation

*) Die meisten hier folgenden Notizen sind aus des Rectors Sachs Beiträgen zur Geschichte des Gymnasii genommen, die gedruckt sind unter den Abhandlungen bei der Jubelfeier der Carlstruher Fürstenschule. Durlach bei Müller 1787.

wurde der Grundstein des Gymnasiums in der Residenz Durlach, vom Markgrafen Ernst Friederich gelegt und dasselbe 1586 eingeweiht. Georg Friederich, der Bruder und Nachfolger des Stifeters, mehrte die Stipendien bedeutend; es war diese Anstalt vor dem 30jährigen Krieg eine Seltenheit in Deutschland und schon in solchem Flor, daß Fremde ihre Kinder dahin schickten. In jenem durch seine Dauer gräßlichen Krieg — bei dessen Anfang der Regent der damals auch vereinten Markgrafschaft, mit unmäßiger Anstrengung, ein Kriegsvolk von 15,000 Mann auf den Weinen hatte — besonders aber nach der, für Georg Friederich und für den mit ihm eng verbündeten Kurfürsten Friederich V von der Pfalz, so unglücklichen Schlacht bei Wimpfen (1622), wurde die untere Markgrafschaft ein jammervoller Schauplatz täglicher Plünderungen, Brand- und Mordscenen; die Lehrer des Gymnasiums flohen auseinander — meistens in die Reichsstadt Straßburg, wohin auch der Markgraf nach jener Schlacht sich begeben, nachdem er die Landesregierung seinem Sohn Friederich V schon 1621 abgetreten hatte. Da Ferdinand III als römischer König, 1636, sein Hauptquartier im Durlacher Schlosse nahm: so ergriff ein patriotischer zurückgebliebener Rector *) die Gelegenheit einen Schutzbrief, samt Einquartierungsbefreiung, für das Gymnasium zu erwirken. Nach

*) Weininger.

dem westphälischen Frieden thaten die Markgrafen Friederich V und VI was nur immer die beschränkten Mittel in einem zu Grund gerichteten Land gestatteten, um ihrer Lehranstalt den alten Glanz zu geben; man nahm, bei reichlichen Ernten und Herbstern, Collecten zur Hilfe und es hies viel, daß sie in 2 Jahren 2000 fl. austrugen. Ein beim Gymnasium 25 Jahre lang angestellter Deconom *) vermachte der leidenden, ihm lieb gewordenen Fürstenschule viele seiner Güter samt Geld, und sie blühte wirklich auf, höher als zuvor. Sie war in das Publicum und Classicum schon damals getheilt; aber auch in jenem wurde, durch eingemischtes Fragen und Antworten, die Aufmerksamkeit geschärft. Man lehrte — neben starkem Betrieb der alten, auch der morgenländischen Sprachen — Logik und andere Theile der Philosophie, Mathematik, Physik, Geschichte, Theologie (so, daß die jungen Geistlichen, wenn sie nicht wollten, keine auswärtige Universität besuchen mußten — eine Wohlthat für die Nothzeit) und die rechtlichen Institutionen. Die Professoren, standen in ihrem Amt unter einer nähern Aufsicht des Rectors, und dieser unter einem sehr ermächtigten Ober-Inspector, der im Namen des Consistoriums handelte **). Das Oster-Examen war immer

*) Beyerbeck.

***) Dem Hofrath und vorhinigen Geheimen Secretär Keß, der mit dem Rector Arnold aufs Glückliche zusammen wirkte.

feierlich; die Markgrafen selbst wohnten ihm öfter bei. Die Bibliothek und die mathematische Instrumenten hatten durch Stiftungen und Ankäufe zugenommen. Bei dem Ansehen der Anstalt konnte man im Clasicum glücklich durchsetzen, daß — trotz manchen Verdrußes mit den Eltern — die Veretzung der Schüler aus einer Klasse in die andere, durchaus nicht übereilt werden durfte. Nebenbei wurde viel auf Vocal- und Instrumental-Musik gehalten.

Aber dann brachten zwei neue Kriege mit Frankreich neues Elend an den Rhein. Durch den erstern — von Holland hergespielt, in welchem Turenne bei Sasbach fiel, und auf welchen der Nimwegische Frieden von 1679 folgte, kamen zwar schon in unsere Gegend stehende Heere und gräßliche Theurung, so daß der Tisch der Stipendiaten bereits Gefahr litt; aber durch den letztern jener Kriege, die schrecklichern Verwüstungen, die die Kindeskinde nicht vergessen können. Schon im nächsten Jahr nach jenem Nimweger Frieden — aus Anlaß seiner Unbestimmtheit über das, was die Dependenz abgetretener Länder seyen? — legte Ludwig XIV die verwünschten Reunionskammern an; daß es aber auf weitere Eroberungen angesehen war, bewies die Umzinglung der, unter keinem Schein des Anspruchs liegenden Stadt Straßburg, welche, aufgefordert, sich ohne Schwertschlag 1681 ergab. Weil dadurch eine Univer-

sität aufhörte, teutsch zu seyn, und weil keine andere lutherische, auſſer Tübingen, in weitem Umkreis war: so hatte der Ruf, den das Carlsruher Gymnasium im wissenschaftlichen Vortrag sich erworben, und die Studien, welche mecklenburger, hamburgere, lübecker Jünglinge schon jezt daselbst trieben — einen Augenblick den Gedanken erregt: ob man dies Lehr-Institut nicht zur hohen Schule umwandeln solle? Aber vorsichtige Männer riethen ab, weil eine Residenz nicht der Platz für die academische, damals noch rohe Freiheit sey; zudem war der Ausgang der Händel mit Frankreich noch ungewiß. Es war nur vorerst ein Waffenstillstand geschlossen und — mitten in demselben, 1686, da das Gymnasium sein erstes Jubeljahr hätte halten mögen, schlugen jene Nachbarn eine Brücke bei Friedlingen über den Rhein und legten auf badischem Boden eine Schanze an — worüber viele Bestürzung verbreitet, viel protestirt und am Ende gekämpft worden. 1688 brach der Krieg mit dem Reiche förmlich, und 1689 seine Flammen aus, die hier leider nicht im bildlichen Ausdruck genannt sind. Zuerst wurden Heidelberg und zehn andere Städte der Pfalz in Brand gesteckt; dann traf gleiches Schicksal die Nachbarschaft, besonders aber die Residenzen Baden und Durlach. Von einem Augenzeugen aus letzterer Stadt ist die Erzählung aufbewahrt, daß französische Offiziere selbst bedauert haben, „wegen bestimmten Be-

fehls ihres Königs" *) nicht einmal das schöne Schloß, die einzige Wohnung, die der Markgraf Friedrich Magnus noch in seinem Land übrig hatte, verschonen zu dürfen. Sie ließen — nachdem die Stadt geplündert war — Brod und 80 fl. Geld an die Armen austheilen, einen Wagen für die Kranken herbeischaffen, und dann den Auszug gebieten, den gegen 400 Menschen, mit Greisen und Kindern, in Sammergestalten und unter Wehklagen vornahmen. Vom hochliegenden Feld bei Langensteinbach, sahen sie, am 6ten August ihre angezündete Stadt im Rauch aufgehen, und so war denn auch das Gymnasium mit allen kostbaren Aparaten zum Aschenhaufen.

In dem nur halbabgebrannten, durch die Thätigkeit seiner Bürger geretteten Pforzheim, und in einem dort zur Schule kümmerlich eingerichteten Kloster = Gebäude, sammelten sich jetzt die Lehrer wieder, fingen den Unterricht mit 50 Gymnasiasten an, die sich jedoch bald auf 150 vermehrten. Man wagte schon aufs Neue, anzuschreiben, daß Niemand die Universität beziehen solle, ohne erst den Gymnasial = Cursus geendigt zu haben — als i. J. 1691 abermals ein Franzosen = Heer die in Gewölben und Hütten wohnenden Durlacher, so wie die

*) Eigentlich seines muthwillig-grausamen Ministers Louvois. Der Oberbefehlshaber der Armeen war Duras, sein Vollzieher in unsern Gegenden ein General Melac — ein Name, der seitdem den Bullenbeißern der Metzger häufig gegeben worden ist.

Pforzheimer, ausplünderte. Die dadurch noch einmal auseinander gejagten Lehrer suchten nun und fanden, als geschickte Männer, ihr Unterkommen im Ausland; das inländische Institut ward gänzlich aufgelöst. So blieb es 6 Jahre lang.

Nach dem ryszwyker Frieden, 1697, konnte bloß mit der untersten Klasse, in einem elenden Häuslein zu Durlach wieder angefangen werden. Aber schon 1698 forderte jener väterlich gesinnte Markgraf einen Plan: wie die Anstalt allmählig wieder auf den vorigen Fuß zu bringen sey? Man war froh, ein erkaufes Wirthshaus nothdürftig einrichten und neben einem einstweiligen Prorector, noch einen Lehrer aufstellen zu können. Der Anwachs der einheimischen und fremden Schüler machte jedoch bald den dritten und den vierten nothwendig.

Mit dem Eintritt des 18ten Jahrhunderts war der spanische Successionskrieg ausgebrochen, in welchem das badische Oberland am härtesten ausgeplündert, jedoch nicht darin gebrannt wurde. So groß waren die gewohnten Leiden, daß man für diese Mäßigung schon dem Himmel dankte. Villars, nachdem er die stollhofer Linie erstiegen hatte, nahm die arme, auf ihre Brandmauern noch wenig überbaute Stadt Durlach 1707 ein, handelte aber — bis auf die starken Contributionen, die er in ganz Schwaben und Franken ausschrieb — menschlicher als man es erwartet hatte. Die Lehrer blieben diesmal beisammen; der Markgraf unter allen seinen Drangsalen,

hatte 1705 dem Gymnasium neue Gesetze gegeben und dasselbe stieg mitten in diesem Krieg wieder zu seinen alten Ehren. Die sogenannten humanen Studien wurden am stärksten getrieben.

Carl Wilhelm, regierend seit 1709, nahm sich des Instituts alsbald mit Eifer an; 1715 waren schon wieder 200 Schüler, nur allein in den 6 Klassen. Die Verlegung der Residenz trennte und schwächte nachmals die Anstalt in etwas. Den Kindern der Staats- und Hofdiener zu lieb, mußte ein Theil des Gymnasiums mitwandern, noch ehe über dasselbe ein fester Entschluß gefaßt war. 1724 erfolgte dieser dahin, daß die Stadt Durlach mit einem eigenen Pädagogium versorgt, die Fürstenschule aber ganz nach Carlsruh gezogen werden soll.

Als i. S. 1733 abermals französische Heere das Land durchziehend überschwemmt, und der Markgraf nach Basel sich zog: so wirkte der alte Schrecken, daß auch noch einmal die Gymnasiallehrer, bis auf zwei sich weg begaben, andere Nemter im Land annahmen, und der Eine mit einer Anzahl von Schülern nach Durlach zog. Aber nach hergestelltem Frieden, in 2 Jahren, sammelten sie sich wieder — und wie seitdem diese, für die Heimath wichtige Lehranstalt ununterbrochen gewachsen und gediehen ist, wissen wir. Im Rückblick aufs Ganze, genossen wir jezt den wohlthätigen Vorzug der Erinnerungskraft, daß sie die überwundenen und wohlbenutzten Leiden uns sogar zu sanfter Freude wieder vorführt. Der

kaum geweckte Gedanke wurde alsbald erfaßt im Herzen Carl Friederichs; Er genehmigte eine solenne Feier dieses Andenkens. Als Ihm jedoch zu derselben der 21. November, der Tag vor Seinem Geburtsfest, vorge schlagen wurde, willigte Er nur unter der Bedingung ein, daß dessen keine Erwähnung in den öffentlichen Reden gethan werden solle.

In der Schloßkirche, vor den Augen des Fürsten und Seiner Familie, wie des ganzen Hofes, aber auch der Landes-Collegien, des Stadtmagistrats, der zuströmenden Menge aus der Stadt und Gegend — hielt die blühende Jugend des Gymnasiums, hinter ihr die Lehrer und Vorsteher, ihren Einzug; die Geistlichkeit der Residenz, und Deputirte der nahen Lehranstalten zu Baden, Durlach, Kastatt, Pforzheim, Ettlingen, waren zum Zug eingeladen. Die also versammelten Volkslehrer saßen nächst dem Altar, und zwar die Vorsteher des Gymnasiums dem Fürstenstand im Angesicht. Mit dem Eintritt des Regenten begann eine feierliche Hymne, nach der der geistliche Ephorus die Kanzel bestieg. Hierauf betraten weltliche Redner, Männer und Jünglinge, den eigens errichteten Catheder *). Nach den mit Musik geschlossenen Handlungen, verweilte der Markgraf im Eingangssaal zur Kirche, um das Chor der Lehrer,

*) Es war ein rührender Zug mehr, daß der zeitige Rector zugleich sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte. Der öffentliche Glückwunsch hiezu war das Thema von einem der jungen Redner.

wie die Jünglinge die Reden gehalten hatten, sich vorstellen zu lassen — und hier ließ Er sich die kleine Ueberraschung wohlgefallen, daß der Anführer doch noch des morgenden Geburtstages gedachte. — Carl Friederich fühlte die Herzlichkeit des diesmaligen allgemeinen Ausdrucks — und lohnte sie am Abend. Als die literarischen Gäste, nach eingenommener fürstlichen Bewirthung, noch Gespräche wechselnd zusammen standen, so trat der Regent, begleitet von Seinen Prinzen, ein und ließ von dem frohen Kreis sich umschließen. Die holde Erscheinung dauerte eine gute Weile, unter Anreden an diesen und jenen, bald übergehend, wie Carl Friederich es liebte, zu gemein-interessanten Materien.

Was war es, das uns an diesem theuern Tag so milde begeistert hat? — die Einheit, Fülle und Wahrheit, die Erhabenheit und Schönheit der erweckten Empfindungen *).

*) In den nächstfolgenden Jahren 1787 und 88 ließ der Markgraf noch einige feierliche Reden, ohne Verbindung mit dem Lehrinstitut, in Gegenwart des Hofes und der Honorationen Seiner Residenz, zu. Poffelt, damaliger Professor der Beredsamkeit, trat dreimal auf — für die Todenseier Friederichs II, für das Andenken des Präsidenten v. Hahn, und für das an die 400 pforzheimer Bürger, die sich in der Schlacht bei Wimpfen v. 1622 ihrem Georg Friederich geopfert haben. Zu dieser letzten Rede wurden Deputirte aus jener Stadt, und namentlich aus den Familien, deren Urväter mitgekochten — die Ab, Beck, Bloß, Bub, Buck, Deimling, Geiger, Gerwig, Gossweiler, Güntert, Luz, Meyer, Schaber, Weber, Wildersinn — eingeladen und auf Kosten des Hofes bewirthet. Dem Militär waren eigene Sitzreihen angewiesen.